

Ausland

In Thailand spricht Yingluck erstmals zu einem deutschsprachigen Journalisten.

SEITE 22

Schweiz

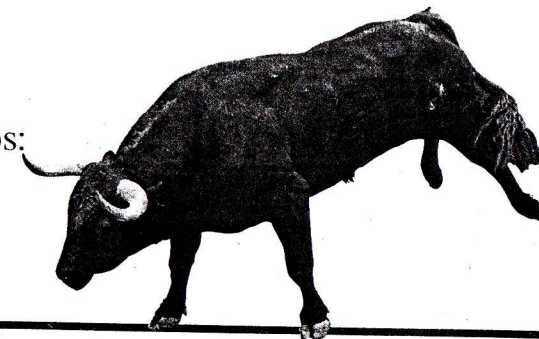
Die Kläger seien keine Opfer des Minarettverbots, befindet der Europäische Gerichtshof

SEITE 19

Letzte

In Pamplona ist der Stier los: Hunderte Männer sehen dem Tod in die Augen.

SEITE 32



Mehrheit für durchgehenden Seeuferweg

ZÜRICH. Die Seeuferweg-Initiativen von SP und EVP hatten in der Kantonsratskommission keine Chance. Mit einem Gegenvorschlag will sie durchgehende Seeuferwege dennoch realisieren. Umstritten ist noch die Finanzierung und damit der Zeithorizont.

PASCAL UNTERNÄHRER

6 Millionen Franken soll der Kanton laut der Kommission für Planung und Bau (KPB) jährlich in einen Fonds einzahlen, um durchgehende Uferwege entlang der Zürcher Seen und Flüsse zu realisieren. Davon sind «mindestens zwei Drittel», also 4 Millionen, für den Ausbau der Zürichsee-Uferwege einzusetzen. Damit ist klar: Wer von Hombrechtikon über Zürich nach Richterswil dem See entlang spazieren will, muss sich in Geduld üben. Denn nimmt man die Richtzahl des Regierungsrats für die Kosten, 200 bis 250 Millionen, würde es 60 Jahre dau-

ern, bis es so weit ist. Dass das Anliegen an sich in der KPB eine Mehrheit fand, ist allerdings bemerkenswert. Gewehrt haben sich nur die SVP und FDP, die in der Kommission 7 von 15 Sitze haben. Im Plenum bringen es die beiden Parteien allerdings nur auf 77 von 180 Stimmen, weshalb der Gegenvorschlag gute Chancen hat, nach den Sommerferien durchgewinkt zu werden.

Entsprechend positiv haben die Befürworter reagiert – und die Initianten, obwohl ihre Vorstösse mit 13:2 (SP-Version) und 11:4 Stimmen (EVP-Vorlage) abgelehnt wurden. Zufrieden sind beide Komitees trotzdem nicht. Der Wädenswiler Tobias Mani vom EVP-Initiativ-

komitee bezeichnet die 6 Millionen als «bescheiden». Und SP-Initiantin Julia Gerber, ebenfalls aus Wädenswil, nennt den Betrag ein «Lippenbekenntnis». Denn die 54-Jährige möchte den Uferweg noch selbst erleben.

Initianten wollen 12 Millionen

Die Volksinitiative diverser SP-See-sektionen namens «Zürisee für alle» ist relativ rigide formuliert. Sie fordert die Realisierung innert zehn Jahren. Geldbeträge werden keine genannt. Der Regierungsrat wird aber beauftragt, eine Kreditvorlage auszuarbeiten. Diesen Kredit müsste das Volk in einer zweiten Abstimmung sprechen. Die EVP-Volksinitiative «Uferwege für alle» nennt weder Summe noch Zeithorizont, will den Grundsatz aber in die Verfassung schreiben. Während die SP den Weg «nur in Ausnahmefällen» vom Seeufer zurückversetzt oder über Stege

gebaut sehen will, nimmt die EVP nicht nur den Zürichsee, sondern alle Gewässer ins Visier, und spricht von Wegen «möglichst nahe am Wasser».

Sowohl Mani wie Gerber wollen trotz Gegenvorschlag nichts wissen von einem Rückzug ihrer Initiativen. Ihre Parteien werden im Kantonsrat dafür kämpfen, dass 12 statt 6 Millionen pro Jahr in den Fonds fließen. Dann liess sie sich über einen Rückzug reden, sagen sie übereinstimmend. Beide geben sich wiederum überzeugt, mit den Initiativen gute Chancen beim Volk zu haben. Sie verweisen auf den Uferweg zwischen Wädenswil und Richterswil, der von den Stimmberechtigten der beiden Gemeinden klar angenommen worden ist. Zudem berufen sie sich auf den Richtplan, in dem die Seeuferwege eingetragen sind, und die Bundesgesetzgebung, welche die Zugänglichkeit der Seeufer verlangt.

In der Kantonsratskommission waren der 12-Millionen-Antrag der SP und der 9-Millionen-Kompromissvorschlag der Grünen und GLP chancenlos. Letztere werden in der Debatte versuchen, die naturgeschützten Teile des Ufers noch besser zu schützen.

Jeker: «Wolf im Schafspelz»

SVP und FDP sind strikte gegen alle Vorlagen. Sie sehen die Eigentums-garantie der Seeanstösler verletzt. Während SP-Frau Gerber die geschätzten 250 Millionen für Enteignung und Bau als «viel zu hoch» bezeichnet, nennt die FDP die Zahl «unrealistisch» tief. Vor dem Gegenvorschlag warnt auch alt FDP-Regierungsrat Ruedi Jeker. Der Präsident von FAiR («Für eine Aufwertung des Zürichseeufers im Recht») nennt ihn «ein Wolf im Schafspelz», weil er den Initiativen durch die Hintertüre zum Durchbruch ver helfe.